

# Die Mark Brandenburg unter den frühen Hohenzollern

Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung  
für die Mark Brandenburg

Neue Folge

Herausgegeben

von

Peter Bahl, Clemens Bergstedt und Frank Göse



Band 5

Berlin 2015

# **Die Mark Brandenburg unter den frühen Hohenzollern**

Beiträge zu Geschichte, Kunst und Architektur im 15. Jahrhundert

Herausgegeben  
von  
Peter Knüvener und Dirk Schumann

**Lukas Verlag**

Abbildung auf dem Umschlag:  
Bad Wilsnack, Nikolaikirche, Glasmalerei im Scheitelfenster des Chores,  
Kurfürst Friedrich II. betend zu Füßen des Kreuzes, um 1460/70  
(Foto: CVMA Deutschland/Potsdam, Holger Kupfer/Renate Roloff, Montage Holger Kupfer)

**Gedruckt mit Unterstützung der Fritz-Senss-Stiftung.**

© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2015  
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
[www.lukasverlag.com](http://www.lukasverlag.com)

Reprographie und Umschlag: Lukas Verlag  
Satz: Romana Jesse  
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-86732-150-1

# Inhalt

<b>Geleitworte</b>	8
PETER BAHL KURT WINKLER	
<b>Vorwort</b>	13
PETER KNÜVENER, DIRK SCHUMANN	
<b>Historische Dispositionen</b>	
<b>Die Mark Brandenburg unter den frühen Hohenzollern</b>	17
Eine historische Einführung FELIX ESCHER	
<b>Zur Stiftungstätigkeit der Hohenzollern und ihrer Vertrauten in der Mark Brandenburg im 15. und frühen 16. Jahrhundert</b>	35
CHRISTIANE SCHUCHARD	
<b>»Alle preisen seinen Namen«</b>	60
Markgraf Friedrich I. in der Darstellung des Engelbert Wusterwitz CLEMENS BERGSTEDT	
<b>Neue Überlegungen zur Überlieferung und Abfassung der Aufzeichnungen des Engelbert Wusterwitz</b>	74
CLEMENS BERGSTEDT	
<b>Erinnerungsstätte und Wahrzeichen</b>	104
Geschichte und Nachleben des ehemaligen Prämonstratenserstifts St. Marien auf dem Harlungerberg in Brandenburg an der Havel CHRISTIAN GAHLBECK	
<b>Technik und Repräsentation</b>	138
Zum Kriegswesen der brandenburgischen Hohenzollern im 15. Jahrhundert RALF GEBUHR	

## **Höfische Architektur des 15. Jahrhunderts**

**Die repräsentative spätgotische Architektur in der Mark Brandenburg  
und die hohenzollernschen Landesherren** 161  
DIRK SCHUMANN

**Die Schwanenordenskapelle auf dem Harlungerberg** 207  
Eine staatstragende geistliche Stiftung der Hohenzollern  
JOACHIM MÜLLER

**Die Giebel der Marienkirche in Frankfurt an der Oder** 229  
Ein Versuch über die Bildhaftigkeit der Backsteinarchitektur  
in der gotischen Stadt  
ERNST BADSTÜBNER

## **Sakrale Kunst und Ausstattung**

**Die Hohenzollern und die Glasmalerei in der Mark Brandenburg** 249  
FRANK MARTIN †

**Messgewänder in der Sammlung des Märkischen Museums –  
Stiftung Stadtmuseum Berlin** 264  
Zeugnisse der Landes- und Kirchengeschichte in Originalen  
CHRISTA JEITNER

**Der Wandmalereizyklus der Künste und Wissenschaften  
in der Brandenburger Domklausur** 301  
Ein Monument der Konkurrenz zwischen Bischof und Kurfürst  
hinsichtlich ihrer Bildungspolitik und der Wahl ihrer Künstler?  
KATHARINA PICK

**Konstruktionen von Retabeln aus dem Brandenburger Umfeld** 318  
Vergleichende Betrachtungen ausgehend von dem Retabel  
der Dorfkirche Warchau  
GERALD GRAJCAREK

**Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte und Ausstattung der Wallfahrtskirche  
St. Nikolai zu Wilsnack** 331  
GORDON THALMANN

1453, Kurfürst Friedrich II. und eine violette Dalmatika: Wilsnack – Brandenburg – Rom – Jerusalem CHRISTA JEITNER	355
»3 Finger Uf das alte Kirchlein« Das spätgotische Schwurkästchen aus dem Rathaus der Stadt Tangermünde – alte Nachrichten und neue Beobachtungen LOTHAR LAMBACHER, MARINA DE FÜMEL, DIRK SCHUMANN	375
Die spätgotische Südvorhalle der Brandenburger Katharinenkirche und ihre unbekanntenen Wandmalereien Ein hochrangiges Zeugnis spätmittelalterlicher Kunst in der Mark und seine Sicherung und Konservierung PETER KNÜVENER, JAN RAUE, DIRK SCHUMANN	413
<i>Farbtafeln</i>	449
Märkische Kunst – Bilderwelt des Mittelalters Ein Resümee zur Ausstellung PETER KNÜVENER, THOMAS KNÜVENER, WERNER ZIEMS	478
Kunstwerke aus dem Umkreis der frühen Hohenzollern PETER KNÜVENER	503
<b>Anhang</b>	
Autorenviten	531
Register	536
Stammtafel der frühen Hohenzollern in der Mark Brandenburg	556
Die Mark Brandenburg um 1500 (Karte)	559

## Geleitwort

Die »Hohenzollern in der Mark« – das war lange Zeit im historischen Bewusstsein nur eine Vorgeschichte der »preußisch-deutschen Mission« dieses Herrscherhauses. Die brandenburgischen Kurfürsten und preußischen Könige des 17. und 18. Jahrhunderts überstrahlten ihre spätmittelalterlichen und auch noch ihre reformationszeitlichen Ahnen, die darüber zwar nicht in Vergessenheit gerieten, aber von der Wissenschaft nicht annähernd so intensiv betrachtet wurden wie ihre Nachfahren. Die Machtpolitik auf europäischer Ebene, wie sie die brandenburgisch-preußischen Hohenzollern seit dem Großen Kurfürsten getrieben haben, ließ den Radius der frühen Hohenzollern auf den einer »Regionalmacht« begrenzt erscheinen, die die Mark Brandenburg erst mühsam aus jener Epoche herausführte, in der sie ein Nebenland anderer Reichsfürsten gewesen war. In der Erforschung der Bau- und Kunstgeschichte sah es nicht gänzlich anders aus.

Als Otto Hintze im Auftrag des Kaisers 1915 in seinem epochalen Werk »Die Hohenzollern und ihr Werk. Fünfhundert Jahre vaterländischer Geschichte« das Jubiläum der Belehnung des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg mit der Mark Brandenburg zum Anlass nahm, die Geschichte Brandenburg-Preußens nachzuzeichnen, gelang ihm zwar eine nach wie vor lesenswerte Darstellung, doch blieb auch bei ihm der »borussische« Blick auf das »Werk« der preußisch-deutschen Reichseinigung von 1871 gerichtet.

Wenn nach einhundert Jahren nun erneut die Anfänge der »Hohenzollern in der Mark« behandelt werden, so wird jetzt der Versuch unternommen, den handelnden Personen und vor allem den Strukturen des 15. Jahrhunderts aus ihrer Zeit heraus und nicht im Vergleich mit Späteren und Späterem gerecht zu werden. Dabei tritt eine Epoche in den Blick, die die Mark Brandenburg tatsächlich politisch und kulturell voranbrachte. Gerade der interdisziplinäre Ansatz, den der vorliegende Band verfolgt, zeigt, dass das nicht nur eine Frage der Politik im engeren Sinne war, sondern sich bis in Architektur, Bildende Kunst und Kunsthandwerk hinein Impulse erkennen lassen. Nicht alles daran ist Auftragswerk der Hohenzollern gewesen, doch die Ausstrahlung einer höfischen Lebenswelt und Kunst befruchtete ohne Zweifel die anderen, ebenfalls strahlkräftigen städtischen und kirchlichen Kunstzentren.

Die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. hatte im Vorfeld des ersten Jubiläumjahres 2011 gemeinsam mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) in Potsdam eine auf Stiftungstätigkeit, höfische Kunst und Architektur konzentrierte Tagung veranstaltet und präsentiert nun die Ergebnisse, ergänzt um weitere Beiträge. Besonderes Anliegen der Vereinigung ist es, mit solchen durchweg neuen Forschungsergebnissen einer interdisziplinären Landesgeschichte Raum zu geben. Dabei ist nicht zuletzt die stärkere gegenseitige Öffnung der beiden Disziplinen Geschichte und Kunstgeschichte noch weiter voranzubringen. Der vorliegende Band bildet dafür ein ermutigendes Signal.

Die Förderung der landesgeschichtlichen Forschung und die der interessierten Studierenden gehören – der Satzung der Vereinigung entsprechend – zu ihren vornehmsten Zielen. Mit der Streichung sämtlicher landesgeschichtlichen Lehrstühle in der Region Berlin-Brandenburg sind diese Aufgaben noch stärker auch in die Verantwortung außeruniversitärer Träger gelegt. Ohne verlässliche, interessierte und motivierte Kooperationspartner lassen sich diese Ziele aber nicht erreichen. Noch finden sich in den Historischen Instituten der berlin-brandenburgischen Universitäten Professoren und Mitarbeiter, die die dringende Notwendigkeit, der landesgeschichtlichen Forschung Rahmenbedingungen zu bieten, erkennen und sich – ohne formale »Zuständigkeit« – für sie einsetzen. Das Netzwerk funktioniert, wie auch der vorliegende Band beweist. Dass viele motivierte Akteure – auch nicht wenige Autoren des Bandes – nur nebenberuflich oder gar ohne jede Absicherung an ihren Forschungen arbeiten können, bleibt jedoch bitter.

Die Landesgeschichtliche Vereinigung dankt allen, die es möglich gemacht haben, den Band – in einem zu Beginn noch kaum absehbaren Umfang – im zweiten Jubiläumsjahr 2015 ins Ziel zu führen. Dem HBPG, mit dem uns seit vielen Jahren ein fruchtbarer Kooperationsvertrag verbindet, gilt ebenso wie seinem umsichtigen Leiter Kurt Winkler der erste Dank, denn das Potsdamer Haus stand mit einem ganzen Reigen von Veranstaltungen und Publikationen am Anfang dieser »Hohenzollern-Zwischenbilanz«. Den beiden Ideengebern und Herausgebern des Bandes, Peter Knüvener und Dirk Schumann, die ihn mit langem Atem und geduldiger interdisziplinärer Netzwerkarbeit aus einem schmalen Tagungsband zu einem stattlichen Panorama entwickelt haben, gebührt großer Dank, nicht minder allen Autorinnen und Autoren. Drei Viertel der Druckkosten stemmten die Mitglieder der Landesgeschichtlichen Vereinigung aus ihren Beiträgen, ein Viertel verdanken wir der Großzügigkeit der Fritz-Senss-Stiftung. Es ist keine Floskel, wenn zuletzt unserem geschätzten Verleger Frank Böttcher ein besonderer Dank abgestattet wird, denn auch sein und seiner Mitarbeiterinnen – oft über bezahlbare Leistungen weit hinausgehender – Anteil am Gelingen ist sehr hoch.

*Dr. Peter Bahl*

*Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung  
für die Mark Brandenburg e.V. gegr. 1884*

## Geleitwort

Der vorliegende Band gibt in erweiterter und überarbeiteter Form die Ergebnisse einer Tagung wieder, die am 10. Dezember 2011 unter dem Titel »Die Mark Brandenburg im 15. Jahrhundert« im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte stattfand. Das von der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg veranstaltete und von Dirk Schumann und Peter Knüvener konzipierte Kolloquium widmete sich Aspekten höfischer Kunst und Architektur in der Mark Brandenburg im 15. Jahrhundert seit der Übernahme der landesherrlichen Gewalt durch die Hohenzollern 1411. Dass der Band nun vier Jahre später im Jahr 2015 erscheint, birgt seinerseits einen historischen Bezug, erfolgte doch bekanntlich 1415 die Rangerhöhung des als Verwalter der Mark berufenen Burggrafen von Nürnberg zu Friedrich I., dem mit der Kurwürde versehenen Markgrafen von Brandenburg. Dem 600. Jahrestag dieser für die deutsche Geschichte bedeutsamen Weichenstellung widmet die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg 2015 eine zentrale Ausstellung. Die Aufmerksamkeit der kulturellen Öffentlichkeit, die sich traditionsgemäß in Berlin und Brandenburg eher auf den Aufstieg Brandenburg-Preußens seit dem Großen Kurfürsten, auf Adelskultur und Hof des 18. Jahrhunderts, auf die vielfältigen Umbrüche des 19. und 20. Jahrhunderts richtet, wird in diesem Jahr 2015, so steht zu hoffen, vermehrt auf die reiche historische und künstlerische Überlieferung gewendet werden, die Brandenburg im Übergang vom Spätmittelalter zur beginnenden Neuzeit hervorgebracht hat.

Auf dem Gebiet der historischen und kunsthistorischen Forschung, der Mittelalterarchäologie und der Baudenkmalpflege, der Sammlungserfassung und Ausstellungstätigkeit der Museen ist in den letzten Jahren viel geleistet worden, um unser Wissen über diese Zeit zu mehren, aber auch, um wissenschaftliche Erkenntnisse in ein neues, differenziertes Bild der Epoche umzusetzen. Die Rolle der Hohenzollern wird dabei zugleich gewürdigt und relativiert. Ihrer »Herrschaftsdurchdringung« der Mark steht die gerade im künstlerischen Bereich bedeutende Rolle der Städte und der Klöster, Domstifte und geistlichen Gemeinschaften gegenüber. Ebenso erfahren Phänomene des Kulturtransfers und des künstlerischen Austauschs auf den durch Politik, Wirtschaftsbeziehungen und Pilgerwesen gebahnten Wegen verstärktes Interesse, wie nicht zuletzt die Beiträge in dem hier erscheinenden Band belegen.

Die zugrundeliegende Tagung »Die Mark Brandenburg im 15. Jahrhundert« war 2011 Teil eines komplexen Netzwerks von Ausstellungen und mit ihnen verbundenen Veranstaltungen, das maßgeblich vom Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte initiiert und von Peter Knüvener konzipiert wurde, der auch wissenschaftlicher Kurator der Potsdamer Schau war.

Der Potsdamer »Kutschstall«, wie unser Ausstellungsgebäude, der historische Kutschpferde-Stall, vereinfacht genannt wird, war von September 2011 bis Januar 2012 Schauplatz der Ausstellung »Märkische Kunst – Bilderwelt des Mittelalters«.

Erstmals würdigte eine Ausstellung die Bedeutung der Mark Brandenburg als europäische Kunstlandschaft in der kulturellen Blütezeit zwischen dem Machtantritt der Hohenzollern 1411 und dem Beginn der Reformation um 1530. Gezeigt wurden hochrangige, bislang aber weitgehend unbekannte Meisterwerke märkischer Kunst des 15. Jahrhunderts u. a. aus Brandenburg an der Havel, Berlin, Perleberg, Stendal und aus dem östlich der Oder gelegenen Gebiet der einstigen Neumark, das heute zu Polen gehört. Ein nachwirkender Effekt der Ausstellung war es, dass mit Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V., des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums und der Stiftung Kirchliches Kulturerbe in Berlin-Brandenburg eine ganze Reihe von Meisterwerken im Vorfeld restauriert und hier erstmals im Zusammenhang präsentiert werden konnten. Seit dem 19. Jahrhundert zerstreute Altarfiguren aus wichtigen Kirchen wie St. Jakobi in Perleberg oder der Johanniterkomturei Tempelhof wurden auf Zeit wieder zusammengeführt.

Das Museum Bischofsresidenz Burg Ziesar beteiligte sich am Verbundprojekt von September bis Dezember 2011 mit der von Clemens Bergstedt entwickelten Ausstellung »Die Quitzows im Bild der märkischen Geschichte«. Im Mittelpunkt standen die Brüder Dietrich (um 1366–1417) und Johann (um 1370–1437) von Quitzow und ihre Niederwerfung durch den Hohenzollern Friedrich I. am Beginn des 15. Jahrhunderts, vor allem aber die legendenhafte Rezeption dieser »Geburtsstunde des brandenburgisch-preußischen Staates« in der borussischen Geschichtsschreibung und im historischen Roman und der Historienmalerei des 19. Jahrhunderts.

Im Märkischen Museum der Stiftung Stadtmuseum Berlin schließlich erläuterte eine Studiaausstellung am Beispiel hochrangiger Exponate Fragen der materialtechnischen Untersuchung und der kunsthistorischen Einordnung von Bildwerken aus Holz und Stein sowie Stoffen mittelalterlicher Gewänder. Anschaulich wurde dem Publikum vermittelt, wie kunsttechnologische Untersuchungen, Stilkritik und historische Forschung sich zu einem Bild der Brandenburgischen Kulturlandschaft des 15. Jahrhunderts ergänzen.

In der St. Katharinenkirche in Brandenburg an der Havel wurden die reichhaltigen mittelalterlichen Kunstschatze durch Lichtinszenierungen in den Mittelpunkt gerückt.

Die Ausstellungen wurden bereichert durch ein sehr umfangreiches Programm von Vorträgen und Führungen, einem Ferienworkshop für Kinder und einer »mittelalterlichen Tanzstunde« sowie zahlreichen Exkursionen, unter anderem einem historischen Stadtrundgang durch Brandenburg an der Havel mit Besuch des Dommuseums und des Archäologischen Landesmuseums im Paulikloster. Begleitend erschien ein gemeinsam mit der Universität Potsdam konzipierter, umfangreicher Begleitband zur Geschichte und Kunstgeschichte der Mark Brandenburg im Spätmittelalter. Ein gemeinsam mit dem Museumsverband des Landes Brandenburg herausgegebener Kurzführer zu Beständen märkischer Kunst in Brandenburger Museen und ein Flyer mit Reisetipps zu Museen und Baudenkmalen rundeten das Angebot ab.

Wir hatten uns entschlossen, diesem komplexen Ausstellungs- und Projektverbund einen bewusst populären und werbewirksamen Titel zu geben: »Raubritter und schöne Madonnen« zeigte, welche Möglichkeiten sich durch die thematische Kooperation

von Museen und Ausstellungshäusern eröffnen lassen, sowohl in Hinblick auf den wissenschaftlichen Ertrag und auf die Bestandserhaltung der Kunstwerke selbst, als auch in Bezug auf die kulturelle Bildung und die kulturtouristische Erschließung. Gerade für Brandenburg mit seiner kleinräumlich-dezentralen Struktur, mit Berlin als »extraterritorialem« Gravitationszentrum und mit nur wenigen übergreifenden Kultureinrichtungen in Landesregie wie dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte hat sich ein solches Kooperationsmodell bewährt.

*Dr. Kurt Winkler*  
*Direktor des Hauses der*  
*Brandenburgisch-Preußischen Geschichte*

## Vorwort

Als König Sigismund den Nürnberger Burgrafen Friedrich VI. wegen »*siner redlikeit, vernunft, machte, vestikeite und ander siner tugend*«<sup>1</sup> am 30. April vor genau fünfhundert Jahren als Kurfürsten der Mark Brandenburg und Erzkämmerer des Reiches einsetzte, war dem die Bestellung zum »*Vorweser und Hauptmann*« im Jahr 1411 vorausgegangen.<sup>2</sup> Auf diese Weise honorierte Sigismund die enge Gefolgschaft und das unermüdliche Engagement des Burgrafen Friedrich VI. für die Wahl Sigismunds zum Deutschen König und zum späteren Römischen Kaiser. Mit der Rangerhöhung steht der Hohenzoller in der Tradition seiner Vorfahren, zu deren Aufstieg bereits die Gunst der Stauferkaiser beigetragen hatte. Der fränkische Familienzweig der Hohenzollern verdankte schließlich Kaiser Karl IV. im Jahr 1363 die Bestätigung ihres Reichsfürstenstandes.

Die im Nordosten des Reichs gelegene Mark Brandenburg verfügte im Spätmittelalter über ein vergleichsweise großes Territorium. Denn die mit der Kurwürde verbundene Markgrafschaft besaß eine Ost-West-Ausdehnung von etwa dreihundert Kilometern. Zwar gab es nur wenige »Großstädte«, auch fehlten wertvolle Bodenschätze, doch dürfte für den Burgrafen Friedrich VI. nicht nur die mit dem Besitz der Mark verbundene Rangerhöhung, sondern auch die Herrschaft über das umfangreiche Gebiet verlockend gewesen sein. Letztlich handelte es sich beim Antritt dieser Landesherrschaft vor allem um eine politische Herausforderung, denn ein großer Teil des ursprünglichen Territoriums waren dem Land von seinen Nachbarn entfremdet worden, während der in der Mark ansässige Adel sich in umfangreiche Fehden verstrickt hatte. Auch wenn sich Kurfürst Friedrich I. verhältnismäßig wenig in der Mark aufhielt – er brachte von 1411 bis 1426 hier nur insgesamt etwa fünf Jahre und vier Monate zu<sup>3</sup>, – gelang es ihm nicht nur, große Teile der verloren gegangenen Territorien wieder zurückzugewinnen, sondern auch die Einheit des Landes sowie den allgemeinen Landfrieden wiederherzustellen, die Grundlage für eine straffe Verwaltung zu legen und die Willkür und Opposition von Teilen des märkischen Adels zu unterbinden.<sup>4</sup> In der Architektur und der bildenden Kunst hinterließ er dagegen nur wenige Spuren, doch bereits unter seinem Sohn Friedrich II. änderte sich dies grundlegend.

Wichtigste Signale seines Nachfolgers Friedrich II. waren die Gründung einer identitätsstiftenden Bruderschaft an der Marienkirche auf dem Harlungerberg nahe der Brandenburg an der Havel für den Adel der Mark und in Franken sowie die Verlegung seiner Residenz in die Doppelstadt Berlin-Cölln mit dem Neubau eines

---

1 RIEDEL 1846, S. 227.

2 Ebenda, S. 179.

3 SCHULZE 1963, S. 30.

4 Vgl. Ebenda, S. 34.